

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postverendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Seid willkommen!

Unser wackerer Veteranen-Verein feiert sein fünfundsanzigstes Gründungsfest und von nah und fern kommen die alten Waffenbrüder, den Pettauer Bruderverein zu ehren.

Seid herzlich willkommen, ihr wackeren und treuen Söhne des herrlichen Reiches, das nach den fünf Zeichen A. E. I. O. U. — «Austria erit in orbe ultima» — nie untergehen wird, solange es Männer gibt, die mit Blut und Leben dafür einstehen!

Und es gibt noch solche Männer, die unentwegt daran festhalten, auch in den Tagen, da die Wogen des Tagesstreites so hoch gehen, daß viele schier kreimäßig werden wollen!

Ihr aber, ihr alten Soldaten, werdet nicht kreimäßig! Ihr, von denen mancher auf dem heißen Boden Italiens noch gekämpft, ihr, die nicht verzaget in der Hitze des Kampfes um des Vaterlandes Größe und Ehre, ihr, die ihr nie die Hoffnung sinken ließt, ob auch ein übermächtiger Gegner und mehr als einmal auch ein zweifacher Gegner euch gegenüberstand in Front und Rücken, ihr, die nur ein Lösungswort kanntet: „Vorwärts mit Gott, für Kaiser und Vaterland!“ — ihr seid die Träger des Gedankens: „daß Österreich nie untergehe, so lange ein wehrhafter Mann die Waffe zu führen vermag!“ Ihr seid es, ihr wackeren alten Soldaten, die niemals die Hoffnung aufgeben: «Austria erit in orbe ultima».

Ihr begeistert die Jugend durch schlichte Erzählungen von den Heldentaten Einzelner, die keine Geschichte erzählt: Von den Taten Einzelner, die zum Tode verwundet noch ein „Hurrah!“ riefen und, die Waffe fest umklammernd, den Heldentod starben!

Nicht die Geschichte verzeichnet die Tat des Einzelnen und wäre er ein zehnfacher Held; aber im Gedächtnisse leben solche Taten fort und die Augen der Jugend glänzen heller, wenn der alte Soldat und Kamerad des fürs Vaterland gestorbenen Helden davon erzählt!

Denkt an Santa Lucia! Denkt an Magenta und Solferino, da der doppelten Übermacht der

## Das 10. Deutsche Turnfest zu Nürnberg.

(Von einem Festteilnehmer.)

„Ich will zu guter Sommerzeit ins Land der Franken fahren!“  
Schäffel.

Nach dem Lande der Franken zogen diesmal die Jünger Jahns in hellen Haufen zu mächtiger Heerschaar: Nürnberg, die alte Moris, war aussersehen als Feststadt. Und ich kann mir als Festort für ein deutsches Turnfest wahrlich keine bessere denken. Trug auch jeder Turner hochgespannte Erwartungen in seiner Brust; sie wurden gewiß noch übertroffen von dem, was er in Nürnberg an Eindrücken empfing. Zu einer ausreichenden Schilderung des herrlichen Festes ist meine Feder zu schwach. Es sei mit nachstehenden Zeilen der Versuch gemacht:

Unter den 30 Sonderzügen, mit welchen der größte Teil der Festteilnehmer Samstag, den 18. Juli in Nürnberg eintraf, befand sich auch der Sonderzug des Ostmärktturngaues. Festliche Musik begrüßte die Ankommenden und geleitete sie in die

Heldenmut österreichischer Soldaten den Ruf erpreßte: „Noch ein solcher Sieg und wir kehren ohne Arme nach Frankreich zurück!“ —

Es war der beste französische General, der das sagte!

Denkt an Sarajewo und an Klobuk, an Sivno und Pasic Han, an Stolac und — denkt an Trautenau, an Glum und die „todte Batterie“ und hebt die Köpfe hoch, wenn Leute kritisieren, die damals noch auf der Schulbank oder hinter dem Ofen saßen, als die Steirer die tapferen Dänen mit Bajouett und Kolben bis Friederica trieben!

Laßt sie reden die politischen Jämmerlinge, welche aus Furcht und Egoismus die herrliche gemeinsame Armee zerreißen wollen, um sich einen Namen zu machen, der in der Weltgeschichte lächerlich gemacht werden wird! —

Seid willkommen in Pettau! Im alten Petovium, der ersten römischen Veteranen-Kolonie in Pannonien! In Petovium, welches Octavian schon lange vor Christi stich als eine echte und rechte Soldatenstadt gedacht und welches nicht unterging seit 2000 Jahren!

Welches in vielen Jahrhunderten seine Bürger am Walle stehen gesehen hat, um mit altem, steirischen Mute und steirischer Tapferkeit Feinde abzuwehren, die hundert andere Orte in Schutt und Trümmer gelegt haben!

Seid herzlich willkommen ihr alten Soldaten!

Wöge es Euch bei uns gefallen und behaglich sein und kommt Ihr wieder heim, dann sagt Euren Freunden: „Es war kein pomphaft kühles Fest, aber wir haben wackere Herzen gefunden!“

Pettau grüßt die Veteranen! F.

## Die Verhältnisse beim Pettauer Bezirksgerichte.

Wir haben die Kampfweise der windischen Blätter, insbesondere der Cillier „Domovina“

Empfangshalle, wo der Empfangsausschuß seines Amtes waltete. Nach einer herzlichen Begrüßung wurden die Turner in ihre Wohnungen geleitet, deren Beschaffung dem Wohnungsausschuße nicht geringe Mühe verursacht haben mag, was leicht daraus hervorgeht, wenn man die ungeheure Zahl der Festbesucher mit der Bevölkerungsziffer Nürnbergs vergleicht. Abends fand in der rund 10.000 Menschen fassenden Festhalle auf dem Festplatz ein Begrüßungsabend statt, mit welchem das eigentliche Fest seinen Anfang nahm. Ansprachen, gehalten von den Führern der Deutschen Turnerschaft sowie dem Vorsitzenden des Festausschusses, wechselten mit musikalischen und gefanglichen Vorführungen. Besonders erwähnt sei die Übergabe des Bundesbanners seitens der Hamburger Turnerschaft von 1818 an die Nürnberger Turner, die Schmückung desselben durch die Nürnberger Frauen und Jungfrauen, sowie die Fahnenweihe des deutschen Turnvereines zu Porto Alegre in Brasilien, welcher seine in Nürnberg angefertigte Fahne bei diesem festlichen Anlasse von dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft weihen ließ. Auch sprach noch ein Vertreter des befreundeten italienischen Turnerbundes und über-

gegen die deutschen Richter des Unterlandes im allgemeinen, speziell des Pettauer Bezirksgerichtes beleuchtet und unter anderem auch betont, daß die deutschen Richter des Pettauer Bezirksgerichtes mit dem Idome der hiesigen Landbevölkerung vollkommen vertraut sind und sich streng an die bestehenden sprachlichen Vorschriften halten. Die „Domovina“ bringt nun in der Nummer vom 7. August l. J. einen neuerlichen Angriff auf unser hiesiges Bezirksgericht, behauptet hierbei, daß bei keinem anderen Gerichte soviel „verhaute“ Urteile und Beschlüsse herausgegeben werden und will sodann an der Hand eines konkreten Falles dartun, welche Folgen für die windische Bevölkerung die Unkenntnis der slowenischen Sprache seitens der Verhandlungsrichter nach sich ziehen kann. Wir haben uns über den in Rede stehenden Fall genau unterrichten lassen und können nicht genug staunen, mit welcher unverschämter Niedertracht altenmännigerweisbare Tatsachen entstellt und in welcher gemeiner Weise der ehrenhafte deutsche Richter verächtigt und in den Rot gezerzt wird.

Die „Domovina“ erzählt den Fall folgendermaßen: Eine Besitzerin A. R. erhob durch den hiesigen Rechtsanwalt Dr. von Fichtenau, in dessen Kanzlei nur Rentischurji und Slowenen zweifelhaften Charakters gehen sollen, gegen ihre Schwägerin M. R. die Ehrenbeleidigungsklage, weil sie von der letzteren des Hühnerdiebstahles beschuldigt wurde. Die Angeklagte bot den Wahrheitsbeweis für ihre Beschuldigungen an, allein der Strafrichter, Herr Dr. Torggler, ließ denselben nicht zu und verurteilte die Angeklagte zu 8 Tagen Arrestes, und zwar, wie es wortgetreu heißt, sei es, daß er die Sprache der Parteien nicht verstand, sei es aus anderen Gründen, welche sich eher andeuten, als erklären lassen; denn Faktum ist es, daß Dr. Torggler und der klägerische Vertreter Dr. von Fichtenau persönliche Freunde und gleicher politischer Gesinnung sind!!! Nach ausgestandener Strafe ging die verurteilte M. R. zu einem slowenischen Advokaten, welcher die

reichte als Geschenk eine goldene Medaille. Konnte der Begrüßungsfeier nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Festteilnehmer bewohnen, so zeigte der Sonntag den 19. stattfindende Festzug zum erstenmale die ungeheure Menge derselben. Ungefähr 20.000 Turner nahmen an demselben teil. Es ist bei dieser großen Zahl nicht zu verkündern, daß die Aufstellung zum Festzuge um 10 Uhr begann, derselbe aber erst gegen 6 Uhr endete. 1500 Vereine mit ebensoviel Fahnen, 40 Musikkapellen — meist Militär — 200 Reiter und eine Anzahl von Festwagen gaben ein geradezu großartiges Bild. An der Spitze marschierten die Ausländer: Nordamerika (8 Vereine), Brasilien (1 B.), England (3 B.), Bukowina (1 B.), Siebenbürgen (4 B.), Rußland (4 B.), China (1 B.), Spanien (1 B.), Italien, Rumänien und Belgien. Dann folgten in bunter Reihe die einzelnen Kreise der Deutschen Turnerschaft. Dazwischen herrliche Gruppen in Trachten; so die erste: Die Gymnastik und die Festspiele der Griechen darstellend (ein Dreigespann, Priester, Krieger, Ringkämpfer, Diskuswerfer, Bläser, ein Festwagen mit 8 Ochsen bespannt, Wettkämpfer, Speerwerfer, Keulenschwinger,

Wiederaufnahme des Strafverfahrens, die Durchführung des Wahrheitsbeweises und die Freisprechung der M. R. nach ausgestandener Strafe erwirkte. Indem nun für die Verurteilung der unschuldigen M. R. der Verhandlungsrichter Dr. Torggler, der Präsident des Marburger Kreisgerichtes und Graf Weispach, welche letztere die Anstellung solcher sprachlich untüchtigen Richter verschuldet haben, verantwortlich gemacht werden und geschickt die Reflametrommel für die windischen Advokaten gerührt wird, schließt der famose Artikel.

Dem gegenüber sind wir in der Lage, attemmäßig, sowie durch Zeugen nachzuweisen, daß die Angeklagte M. R. bei der ersten Verhandlung wohl dabei blieb, daß ihre Gegnerin A. R. Hühner gestohlen habe, aber ausdrücklich erklärte, für den Nachweis dieser Verschuldigung keine Beweismittel zu haben. Ein Wahrheitsbeweis konnte daher nicht durchgeführt werden, weil ein solcher gar nicht angeboten wurde. M. R. wurde im November 1901 verurteilt und erst im Frühjahr 1902, also nach 3—4 Monaten gelang es ihr, einen Zeugen zu eruiieren, welcher bestätigte, daß ihre Gegnerin Hühner gestohlen hätte, wobei wir nur nebenbei bemerken, daß gegen die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen und wegen der nachträglichen Kamhaftmachung desselben von Seite der Gegenpartei die schwerwiegendsten Bedenken geltend gemacht wurden. In dem Wiederaufnahmefesuche, welches für die Angeklagte unser bestbekanntester Dr. Brumen (!) verfaßte, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angeklagte erst nach dem Urteile und nach überstandener Strafe Kenntnis von dem betreffenden Zeugen und dessen Wissenschaft erlangte. Derselbe Dr. Torggler war es dann, welcher die Wiederaufnahme bewilligte und den Wahrheitsbeweis zuließ.

Klar und jedem Laien einleuchtend ist es also, daß der Verhandlungsrichter Dr. Torggler vollkommen korrekt und unparteiisch vorging und überhaupt nicht anders judizieren konnte. Aber nicht genug daran, daß die attemmäßig erweisbaren Tatsachen vollkommen entstellt wiedergebracht und der Wahrheit geradezu ins Gesicht geschlagen wird, nein, der deutsche Richter wird auch noch verdächtigt, sein Urteil nicht nach Recht und Gewissen, sondern partiell abzugeben zu haben, weil er und der Klageanwalt Dr. v. Fichtenau im freundschaftlichen Verkehre stehen und deutscher Gesinnung sind! Diese allerdings nur ange deutete, nicht offen und klar ausgesprochene perfide Zumutung wollen wir vor aller Welt festnageln und die Beurteilung einer solchen gemeinen Kampfesweise getrost jedem anständigen Menschen überlassen. Wir wollen uns nicht den Kopf zerbrechen, wer der Schreiber oder Anreger dieses Aufsatzes in der „Domovina“ ist, obwohl dies eine äußerst dankbare und nach den Umständen des Falles nicht allzu schwierige Aufgabe wäre. Mit aller Ruhe aber bezeichnen wir die

ein Biergespann u. a. m.) Die zweite, Nürnbergs Blütezeit 16. Jahrhundert: (Der Rat mit seinen Dienern, Ritter in Eisen gekleidet, Damen zu Pferde, ein Reisewagen, Volk — in dieser Gruppe auch der Wagen mit dem Bundesbanner, beschützt von der Germania und Moris.) In der dritten: Theodor Körner mit seinen Vögeln, Jahn's Turnerschüler, auf dem Festwagen Jahn, unter einer Eiche seine Schwanenrede schreibend, beschirmt von zwei Aaren. Die vierte Gruppe endlich stellte die Nürnberger Armbrustschützen, die sog. Schnepferschützen und ihren Aufzug zum Vogel-schießen vor. Den Beschluß machten die Nürnberger Vereine (26 an der Zahl).

Vor nun schon der Festzug einen herrlichen Anblick, so blieb die Stadt in ihrer Ausschmückung keineswegs hinter ihm zurück. In den hohen engen Gassen der inneren Stadt reichte sich Fahne an Fahne, Blumengewinde überpannten sie, sinnige Inschriften begrüßten den Turner, wohin er blickte. Aber schöner als aller Schmuck waren Nürnbergs Mädchen und Frauen, welche alle Fenster bis unter den Dachgiebel dicht besetzt hielten und mit ihren Tüchlein freundliches Willkommen zwinkten. Gut Heil! Heil Nürnberg! Heil Aldeutschland! so klang es fort und fort, eine Begeisterung, ein Festesjubiläum herrschte, der

„Domovina“ als ein Lügenblatt und ihren Einsender als einen gemeinen Verleumder und Lügner!

## Auß Stadt und Land.

(Eodensfall.) Am 11. d. M. ist in unserer Stadt nach längerem Leiden Fräulein Anna G o r i u p p gestorben. Das Leichenbegängnis fand am 18. d. M. 5 Uhr nachmittag vom Trauerhause, Bürgergasse Nr. 11, wohin die Leiche behufs feierlicher Einsegnung vom Sterbehause in der Waihschach überführt worden war, unter großer Beiteiligung von Leidtragenden nach dem städtischen Friedhofe statt. Möge der Verstorbene die Erde leicht sein.

(Vereinswetturnen des Deutschen Turnvereines.) Samstag den 14. d. M. nachmittag 3 Uhr findet das Vereinswetturnen unseres Turnvereines, sowie ein Versuchsturnen und Turnen in Musterriegen im Hofe der deutschen Knabenschule statt. Turner und Turnerfreunde werden freundlichst eingeladen, dem Wetturnen beizuwohnen. Abends 8 Uhr Monatskneipe im Gasthause F r a n t i s c h, wobei die Sieger des Wetturnens bekannt gegeben werden.

(Selbstmord.) Wie aus Marburg geschrieben wird, gab am 7. d. M. der 22-jährige Bäckergehilfe Gottfried K r e i n z aus Friedau bei der Marburger Draubühne zwei Schüsse gegen seinen Kopf in selbstmörderischer Absicht ab. Nach den Schüssen stürzte der Lebensmüde blutbefleckt in die Drau, in deren Wellen er verschwand. Der junge Bursche war seit längerer Zeit bei einem Bäckermeister in Marburg beschäftigt und wird nach dem Zeugnisse seines Dienstherrn als sehr verlässlich und brav geschildert. Sonntag den 2. d. M. kam er etwas belneipt heim — ein äußerst seltener Fall bei ihm — und fiel, als er die Rauchlöcher zumachen wollte, infolge Unvorsichtigkeit von der Höhe herab, wobei er sich einen Leistenbruch zuzog. Aus Gram hierüber richtete er ein Schreiben an seine Eltern und bat sie darinnen wegen seines Verhaltens, das ihm so schweres Leiden eintrug, um Verzeihung und kündigte zugleich seinen Dienst, da er ins Krankenhaus gehen wolle. Er versprach auch, einen Vertreter für sich zu stellen. Tatsächlich schickte er auch einen Gehilfen, der bei seinem Arbeitsgeber in Arbeit trat; er selbst schloß noch einen Tag daselbst, am folgenden in der Bäckerherberge und entfernte sich von dort unter der Angabe, sich nach Graz begeben zu wollen. Aus Kummer über den zugezogenen Leibschaden vollführte er den Selbstmord.

(Sommerfest der „Drauwacht“.) An die löbliche Schriftleitung der „Bettauer Zeitung“. Auf Grund des § 19 des Preßgesetzes ersuche ich, mit Bezug auf den Bericht „Das Sommerfest der Drauwacht“, welcher in der Nummer 32 vom 9. August 1903 erschienen ist, um Aufnahme folgender, sowohl bezüglich des Ortes der Einreichung als auch bezüglich der Schrift in der-

jedem von uns Turnern gewiß unvergeßlich bleiben wird. Nicht nur Kränze und duftende Sträußchen wurden geworfen, auch Erfrischungen aller Art wurden gerne geboten und ebenso gerne angenommen.

Als die Spitze des Zuges den Turnplatz erreichte, gieng ein ziemlich starker Regen nieder, der das Turnen der Stabübungen beinahe in Frage gestellt hätte. Zum Glück dauerte jedoch das Unwetter nicht lange und so konnte gegen 6 Uhr zu den allgemeinen Eisenstabübungen angetreten werden, welche von fast 8000 Turnern ausgeführt wurden. Damit war der Reigen der turnerischen Vorführungen eröffnet, welche sich nun während dreier Tage von 7 Uhr morgens bis 11 Uhr abends mit einer kurzen Mittagspause in ununterbrochener Reihe abwickelten. Sonntag früh hatte bereits ein Dreikampf im Laufen, Kugelstoßen und Hochspringen stattgefunden. Montag und Dienstag folgte der Sechskampf, d. i. das Wetturnen an Geräten und in vollständigen Übungen: Reck, Barren, Pferd, Weitspringen, Stabhochspringen, Steinstoßen. Mittwoch endlich machte das Ringen und Fechten den Beschluß.

Aus der großen Menge dessen, was an turnerischen Vorführungen, Wettkämpfen, Wett- und Musterspielen u. a. m. geboten wurde, zeich-

selben Weise zu veröffentlichen Berichtigung: Es ist unwar, daß mir ein derartiges Vorgehen, resp. die Abschaff-Patrouille von jemandem aufgetragen wurde. Zu der Gemeinde-Patrouille veranlaßte mich nur, da die Weinbaugenossenschaft das neue Gasthaus „Zur neuen Welt“ schon im Monate Juni eröffnet habe, jedoch weder die Gasthauseinrichtung noch den Gastwirten, resp. den Bäckern und das Dienstpersonal angemeldet haben. Weiters ist es unwar, daß ich unter den Gästen einen Herrn, der mit dem deutschen Vereinsabzeichen geschmückt war, gefragt hätte: Was hier geschieht? Wahr ist es, daß ich direkt in das Schanklokal gegangen bin und dort einen Schankburschen gefragt habe: „Wo ist der Herr Gastwirt?“ Es wurde mir eine Frauensperson vorgestellt. Als ich dieselbe fragte, sind Sie die Gastwirtin? Sagte dieselbe, ich bin die Verrechnende des Herrn Hofmann! — Weiters fragte ich, ob Sie ein Erlaubnischein über die Sperrstunde habe? Sagte Sie ganz ablehnend, das kümmert Sie nichts, das Fest hat der Verein veranstaltet! Darauf sagte ich, es ist zehn Uhr vorüber, das Gasthaus muß sofort gesperrt werden und die Beflagung herunter genommen. Inbessen sammelte sich um mich herum eine so große Menge Gäste, daß ich wirklich glaubte, es kommt zu Tätlichkeiten und ging auch fort. Auf eine Gratißbelehrung über die Rechte des Gemeindevorstehers und der Bizevorschriften, welche hier nicht gemeint waren, verzichte ich mit dem Bemerken, daß es besser wäre, wenn Sie die Herren der Weinbaugenossenschaft belehren möchten, im Falle dieselben eine Filiale irgendwo errichten werden, was dieselben zu tun haben. Rarocovina bei Pettau, am 11. August 1903. Der Gemeindevorsteher Fr. Babosel. — (Anmerkung der Schriftleitung: Betreffs dieser famosen „Berichtigung“ erhalten wir von Seite der Vereinsleitung der „Drauwacht“ folgende Zeilen: „Die Vereinsleitung der „Drauwacht“ d. V. d. A. „Germania“ erklärt hiemit öffentlich, daß die Solalnotiz in der „Bettauer Zeitung“ Nr. 32 vom 9. August 1903, betitelt „Das Sommerfest der Drauwacht“, dem Tatbestande vollkommen entsprechend verfaßt wurde und nicht ein Wort in derselben mitgeteilt wird, welches auf einer Unwahrheit beruhen würde. Pettau, am 14. August 1903. Für die Vereinsleitung: Sindolf Wunderlich, Vereinsobmann.“ — Herr Babosel, was sagen Sie hiezu? Wir haben Ihre Berichtigung zum Abdruck gebracht, weil wir uns durchaus nicht den Vorwurf der Parteilichkeit machen lassen wollen, die Öffentlichkeit soll nun das Urteil fällen, ob die Wahrheit auf der Seite einer ehrenfesten deutschen Vereinsleitung ist oder auf Ihrer Seite, Herr Gemeindevorsteher! Im übrigen ist die Berichtigung einer weiteren Erwähnung nicht wert.)

(Etwas vom Sokolvereine in Luttenberg.) Wie aus Luttenberg geschrieben wird, hatten die Mitglieder des Sokolvereines in Luttenberg am

neten sich insbesondere jene Festvorführungen aus, welche täglich 9 Uhr abends nach Schluß des Festspieles auf einer eigens dazu erbauten Bühne im Freien mit Beleuchtung durch elektrischen Scheinwerfer stattfanden. Es waren dies insbesondere folgende: Turnklub Hannover, Turnen an 3 Recken; Lv. Nürnberg, Kostümreigen der Frauenriege; Lv. Philadelphia und Karlsruhe, Schwingen mit elektrisch beleuchteten Reulen; Lv. Nürnberg, Pyramiden an 3 Pferden, Fackelschwingen (sehr wirkungsvoll), Foley am Pferd, Schwingen mit Doppelreulen; Lv. Dresden, Doppelreck (2 übereinander befindliche Reckstangen, ungefähr 30 cm entfernt); Lv. Schwabach, Pyramiden an 16 Trapezen; endlich Frei-, Stabschwing-, Springseil- und Reulenübungen, ausgeführt von englischen Turnlehrerinnen und Turnerinnen aus London. (Besonders schneidig durchgeführt).

Wahrlich, man könnte Bände füllen, wollte man all das Gesehene schildern! Einen Rat jedoch kann man jedem jungen Turngenossen dringend ans Herz legen: „Wer kein deutsches Turnfest gesehen hat, kennt nicht deutsches Turnen. Darum trachte jeder darnach, ein solches mitzumachen, aber nicht als Festbummler, sondern als Turner!“ Gut Heil! („Nordmährerblatt.“)

9. d. M. eine gemüthliche Unterhaltung in Scherowingen. Bei dieser „gemüthlichen Unterhaltung“ kam es zu einer Kauferei, bei welcher das bei den Slovenen so beliebte Messer eine hervorragende Rolle spielte, so daß der Schweinehändler S w o b i t s c h aus Picheldorf eine tiefe Schnittwunde in die Schädeldecke, eine schwere Verletzung am Auge und an anderen Körperteilen erhielt. Diese „Unterhaltung“ galt nur als Vorfeier für die am 15. d. M. in Luttenberg selbst geplante konstituierende Versammlung des Solalvereines, verbunden mit einer Festlichkeit im großen Stil. Für dieses Fest entwickelten die Slovenen eine fieberhafte Tätigkeit. In allen Ortschaften der Bezirke Luttenberg, Oberradlersburg, Friedau, Pettau u. s. w. wurden zahlreiche Plakate und Einzeleinladungen ausgeschied. Die Plakate fordern zum Massenbesuche auf. Jeder Slovene, ohne Unterschied des Standes, Alters und der politischen Parteizugehörigkeit soll willkommen sein. Die Festversammlung findet im Turnsaale der Franz-Josef-Schule statt. Als die Deutschen beim Sängerkreise in der deutschen Schule Massenquartiere errichten wollten, wurde ihnen das von der Behörde nicht gestattet, den Slovenen gestattet man jedoch anstandslos die Abhaltung einer so hervorragend politischen Versammlung im Schulhause. Reichsratsabgeordneter Hofrat P l o j soll die Festrede halten. Für hinreichende Getränke ist gesorgt, da nicht weniger als 200 Faß Bier bestellt sind. Und wenn man hiezu die bei slovenischen Trinkgelagen unentbehrlichen Mengen von Schnaps rechnet, so wird die Gesellschaft schon in die richtige Stimmung kommen, um eine „gemüthliche Unterhaltung“ mit Messertechnik wie in Scherowingen zu veranstalten. Die Deutschen von Luttenberg verlangen von der Behörde, daß ihnen der weitestgehende Schutz gewährt werde. Wie notwendig dieses Verlangen bei einem solchen Anlasse ist, hat das Sängerkfest gezeigt und die letzte Festlichkeit in Scherowingen.

**(Gefunden)** wurden eine Paar goldene Ohrgehänge. Der Verlustträger kann dieselben bei der hiesigen Sicherheitswache abholen.

**(Vermisst)** wird seit einigen Tagen die Gattin des hiesigen Mechanikers Herrn F i n k. Dieselbe entfernte sich mit ihrem Kinde, ohne jemandem zu sagen, wohin sie gehen wolle und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Frau Fink hat einen Betrag von rund 1000 Kronen Bargeld mit sich genommen.

**(Frage.)** Warum wird die Radlersburger Straße nicht im besseren Zustande gehalten? Nach einem Regen gibt es in derselben einen Kot, in welchem man stecken bleiben könnte, bei schönem Wetter jedoch wird auf dieser Straße soviel Staub aufgewirbelt, daß sie fast unpasseierbar ist. Bezirksvertretung wo bist du?

**(Ein roher Geselle.)** Der im hiesigen Siedenhanse untergebrachte J. M e t l i c h e r, ein alter gebrechlicher Mann, erging sich letzter Tage in der Nähe des Siedenhanse, indem er ruhig auf dem dortigen Wege auf und ab wandelte. Da stürzte plötzlich auf den ahnungslosen Greis ein Bauernburche — Franz W e r t i c heißt der rohe Geselle — und mißhandelte, ohne daß ihm hiezu auch nur die geringste Ursache gegeben worden wäre, den alten Mann. Er warf denselben zu Boden und bearbeitete ihn mit seinen Stiefelabsätzen. Den hinzu geeilten Aufsehern und einigen Passanten gelang es erst, diesem unanständigen Beglückten Einhalt zu tun. Wertic befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel. Hoffentlich bekommt er das schärfste Strafausmaß für seine Rohheit.

**(Durch Infall erschossen).** Der Keuschler Franz M u s c h i e aus St. Wolfgang in der Kolos hantierte am 8. d. M. mit einem alten, verrosteten Gewehre. Da er glaubte, das Gewehr sei nicht geladen, legte er an und zielte auf den Keuschlersohn Johann L u g i e s c h e g aus Maraple. Plötzlich ging das Gewehr los und Lugiescheg stürzte, von der Ladung getroffen, tot zusammen. Gegen M u s c h i e wurde die Anzeige erstattet.

**(Durch Essigsäure schwer verletzt).** Der Grundbesitzersohn P r e j a t aus Moischganzen wollte sich am 8. d. M. aus einer Flasche den Durst löschen, da er glaubte, dieselbe enthalte Wasser. In der Flasche war jedoch Essigsäure,

wie solche von der ländlichen Bevölkerung allgemein zur Erzeugung von Essig verwendet wird. P r e j a t nahm aus der Flasche einen Schluck und verbrannte sich hiedurch seinen Gaumen und die Kehle vollständig, so daß er im schwerverletzten Zustande in das hiesige allgemeine Krankenhaus überbracht werden mußte.

**(Bar Vernichtung des Sauerwurmes),** während derselbe als Schmetterling seine Parungszeit hat, eignet sich vorzüglich eine Acetylenlampe, welche zur Abendzeit angezündet und in den von diesem Schädling bedrohten Weinbergen aufgestellt wird. Eine solche Acetylenlampe befindet sich am Hauptplatze in der Auslage des Schneidermeisters Herrn M a s t e n. Der Erzeuger dieses sinnreichen und überaus praktischen Apparates ist der hiesige Spenglermeister Herr F r a n k. Die Kosten einer solchen Lampe belaufen sich auf nur 25 Kronen.

**(Leichensfund.)** Ignaz S c h i f f o, der am 1. d. M. in Warburg seine Frau erschoss, sich hierauf ebenfalls verwundete und in die Draufstürzte, wurde wohl infolge des hohen Wasserstandes am 9. d. M. bei Friedau aus der Drauf gezogen. Der Leichnam wies eine Schußverletzung unter dem Kinn auf, aus der sich das Loch im Hute S c h i f f o's, der in Warburg gefunden wurde, erklären läßt. Die Kugel muß das Kinn gestreift und den Hut durchlöchert haben. Weiters wurde eine Verwundung in der Herzgegend festgestellt. S c h i f f o wurde nach der vorgenommenen Obduktion auf dem Ortsfriedhofe zu Friedau beerdigt.

## Ehrenbeleidigungsprozeß Dr. Edwin Ambrositsch — Kalschberg.

Donnerstag, den 12. August d. J. fand vor dem Einzelrichter Dr. W. S t e p i s c h n e g g des hiesigen Bezirksgerichtes die Hauptverhandlung über die Klage des früher hier anständig gewesenen Rechtsanwaltes Dr. A m b r o s i t s c h gegen Friedrich v. K a l s c h b e r g wegen Ehrenbeleidigung statt.

Zusolge Anklageschrift findet sich Dr. A m b r o s i t s c h von K a l s c h b e r g dadurch in seiner Ehre gekränkt, daß letzterer im Verlaufe der Hauptverhandlung im Prozesse D r n i g — K a l s c h b e r g gesagt habe, er könne keinen anderen Hintermann nennen als Dr. A m b r o s i t s c h; dieser habe ihn zu dem Briefe an die Deutsche Volksparteileitung gebracht und ihm die Waffen gegen D r n i g in die Hand gegeben. Der Kläger erklärt diese Behauptung für unwahr und erblicke in der erwähnten Behauptung, da er — Dr. A m b r o s i t s c h — der Anwalt D r n i g's gegen K a l s c h b e r g war, eine Ehrenbeleidigung.

Der Angeklagte sagt hierauf beiläufig folgendes:

„Ich habe mir hier alles sofort gleich nach der Hauptverhandlung aufgeschrieben. Die Sache hat sich so zugetragen: Als mein Vertreter und ich dem Herrn Bürgermeister D r n i g ein Ausgleichtsangebot machten, verlangte Dr. M r a v s a g, ich soll alle meine Hintermänner so nennen, daß man sie gerichtlich verfolgen kann. Ich erwiderte Herrn Dr. M r a v s a g: „Sie wünschen wahrscheinlich, daß ich Ihnen irgend einen Slovenen als Hintermann nennen soll. Ich habe aber keine Hintermänner, und selbst wenn ich Ihnen Dr. A m b r o s i t s c h nennen würde, wären Sie nicht zufrieden.“ Hierauf meinte der Richter Herr W e n e d i k t e r: „Sie bezeichnen also Dr. A m b r o s i t s c h als Ihren Hintermann“, worauf ich sagte: „Ich kann Dr. A m b r o s i t s c h nicht als Hintermann bezeichnen, aber er war der Einzige, der über meine Schritte gegen D r n i g informiert war; ich sagte auch, daß Dr. A m b r o s i t s c h durch seine ebenfalls antikorruptionistische Gesinnung mich dazu gebracht habe. Den Ausdruck, daß mir Dr. A m b r o s i t s c h die ersten gegen D r n i g verwendbaren Waffen geliefert hätte, habe ich nicht gebraucht. Bei meiner Schlussrede sagte ich, daß er — Dr. A m b r o s i t s c h — mir die ersten Mitteilungen machte, welche mich zu meinem gesetzlichen Vorgehen gegen D r n i g veranlaßten.“

K l a g e a n w a l t Dr. v. P l a c h t i: „Hat Dr. A m b r o s i t s c h vor Absendung des Briefes von

Ihrer Absicht, den Brief abzuenden, gewußt?“

A n g e k l a g t e r: „Ja, Dr. A m b r o s i t s c h hat davon gewußt!“

Es gelangt hierauf als erster Zeuge Gemeinderat und Buchdruckereibesitzer W. B l a n k e zur Einvernahme. Der Angeklagte protestiert gegen die Beeidigung dieses Zeugen, da er sein persönlicher Feind sei. Da auch der Klageanwalt auf die Beeidigung des Zeugen verzichtet, da er ja auch so die Wahrheit sagen werde, wird Herr B l a n k e nur behandschlagt, und gibt an, sich nicht an den Wortlaut, wohl aber an den Sinn von K a l s c h b e r g's Bemerkung zu erinnern, welcher im wesentlichen dem in der Klage angeführten gleichkommt.

Der nächste Zeuge, Josef P u c h i n g e r, Sollicitator bei Dr. v. P l a c h t i, wird beeidet und gibt, sowie H. B l a n k e an, beim Ausgleichtsversuche nicht, wohl aber bei der Schlussrede K.'s anwesend gewesen zu sein. Hier habe K. gesagt, er könne einen anderen Hintermann, als Dr. A m b r o s i t s c h, nicht nennen. Da er keine einschränkende Bemerkung machte, so mußte ich es so verstehen, daß er meinte, Dr. A m b r o s i t s c h sei sein Hintermann für die Anschuldigungen gegen Bürgermeister D r n i g gewesen.

Der Angekl. bemerkt zum Zeugen, daß nach der Anklage diese seine Äußerung vormittag gefallen sei, während Zeuge sie nachmittag gehört habe. Dr. v. P l a c h t i: „Nein, das stimmt nicht, davon steht in der Klage nichts!“ K.: „Ach, sol' Dann bitt' ich um Entschuldigung!“

Der R i c h t e r gibt bekannt, daß die übrigen Zeugen nicht erschienen sind und erteilt hierauf dem Angeklagten zur Vertretung des von ihm angebotenen Wahrheitsbeweises das Wort.

A n g e k l.: „Beiläufig 6 Wochen vor der Landtagswahl begegnete ich auf der Straße Dr. A m b r o s i t s c h. Dieser teilte mir mit, daß er sich mit B g s t r. D r n i g überworfen habe (Also einen Gegner hat B g s t r. D. zu seinen Vertretern gewählt?! Num. d. Schrift.) und zwar deshalb, weil er den Wunsch D r n i g's, bei der Wählerversammlung die Vernichtungsrede gegen Konrad Fürst zu halten, nicht erfüllen wollte. Schon bei dieser Gelegenheit äußerte sich Dr. A m b r o s i t s c h mir gegenüber, daß weder D r n i g, noch Dr. K o l o s c h i n e g g wieder in den Landtag gewählt werden dürfen.“

Nach einigen Wochen sagte Dr. A m b r o s i t s c h zu mir: „Sie müssen etwas unternehmen, die Rohitscher haben an die Parteileitung geschrieben, daß sie Dr. K o l o s c h i n e g g auf keinen Fall wählen wollen.“ Darauf sagte ich zu Dr. A m b r o s i t s c h: „Sie, ich habe eine Idee; ich habe gestern mit Franz G i r s t m a y e r gesprochen; schreiben Sie ihm, er soll nach Rohitsch eine Wählerversammlung einberufen und laudibieren.“ Dr. A m b r o s i t s c h meinte, das sei eine ausgezeichnete Idee, aber er könne das nicht machen, ich möge jedoch mit seiner Einwilligung schreiben. Ich schrieb auch an G i r s t m a y e r. Da ich keine Antwort bekam, gab mir Dr. A m b r o s i t s c h den Rat, selbst nach Warburg zu fahren, was ich auch tat. Ich traf ihn nicht, schrieb ihm aber auf einem Bogen Papier auf, er möge doch eine Wählerversammlung abhalten u. zw., da die Bettauer selbst für K o l o s c h i n e g g keine einberufen wollen, in Bettau.

Ich meinte dann weiter zu Dr. A m b r o s i t s c h: „Ja, und sollen wir denn den D r n i g Abgeordneten werden lassen?“ Dr. A m b r o s i t s c h erwiderte darauf, da ich auf den Raibau hinwies: „Es ist in meinen Augen eine Ungehörigkeit und es ist nicht anständig, daß man solche Mittel anwendet, um seine Zwecke zu erreichen.“ Ich meinte: „Sie sind, H. Dr., doch Mitglied der Parteileitung; schreiben Sie!“ Dr. A m b r o s i t s c h sagte: „Nein, das kann ich nicht tun; denn das würde so aussehen, als ob ich meine persönliche Rache an D r n i g befriedigen wollte. Aber schreiben Sie an die Parteileitung; ich gebe Ihnen die Adresse und ich werde dann als Mitglied der Parteileitung darauf dringen, daß die Sache vollkommen klargestellt wird. Dieses ist der einzige anständige und korrekte Weg, welchen Sie einschlagen können.“ Dabei schrieb mir Dr. A m b r o s i t s c h eigenhändig die Adresse des Franz P i c h l e r auf und gab mir den Zettel in seinem Zimmer. Diesen Zettel lege ich hiemit vor.“ Richter und Klageanwalt befehlen den Zettel und konstatieren beide, daß er Dr. A m b r o s i t s c h's Handschrift zeige.

Der Angekl. fährt darauf fort: „Drei Tage vor der ersten Hauptverhandlung war ich in Warburg und stand mit dem Richterstatter des Grazer Volksblattes, Herrn Gtirner, auf dem Bahnhofe. Plötzlich kam Dr. Ambr. auf mich zugestürzt und sagte: „Herr v. Kalchberg, Sie werden doch nicht böse sein auf mich, daß ich die Vertretung des Drnig übernommen habe!? Und den Zettel werden Sie doch nicht gleich vorgeigen!! Es kann Ihnen ja schließlich egal sein, wer den Herrn Drnig vertritt!“ — (Bewegung.)

„Am nächsten Tage“, fährt Kalchberg fort, „oder am Tage der Verhandlung selbst, ging ich zu Dr. Ambr. in sein Zimmer und fragte ihn, was denn an der Geschichte sei. Er sagte mir darauf, daß er keinen plausiblen Grund hatte, die Vertretung Drnigs abzulehnen, daß er aber die Vertretung nur unter der Bedingung übernommen habe, daß alle Anschuldigungen falsch seien. Wenn es sich anders herausstellen sollte, werde er — Dr. Ambr. — Drnig „fest hineintunken.“

Nach Niederschrift dieser Aussage erbittet sich der Angekl. nochmals das Wort und sagt: „An dem Tage, als Dr. Ambr. mir den Zettel gab, sagte er zu mir vor seinem ganzen Kanzleipersonale: „Herr von Kalchberg, jetzt ist das Versteckenspiel vorbei; jetzt können wir offen Hand in Hand gehen.“

Hierauf entspinnt sich eine Debatte zwischen dem Klageanwalt Dr. v. Blachki und dem Angekl. Ersterer sagt, daß Zeuge Puchinger bei der nächsten Verhandlung aussagen werde, daß der Zettel nicht im Zimmer, sondern in der Kanzlei des Dr. Ambr. geschrieben und Kalchberg übergeben worden sei.

Der Angekl.: „Eine solche Behauptung müßte ich als eine offene Lüge erklären; übrigens habe ich Zeuge auch an Dinge vom Nachmittag erinnert, die vormittags vorgefallen sind.“ Dr. v. Blachki: „Wenn sie diese Behauptung aufrecht halten, ziehen Sie sich eine neuerliche Klage zu!“

Schließlich behält sich der Vertreter des Dr.

Ambr. die Verfolgung des Angekl. wegen der heute von ihm neu vorgebrachten Beschuldigungen gegen Dr. Ambr. vor.

Hierauf vertagte der Richter die Verhandlung zur Einvernahme von Dr. Ambr., Dr. Haas, Schriftleiter Jahn und Drenschegg, Dr. Mravlag, Puchinger und Gtirner.

Von „Weltall und Menschheit“, Geschichte der Erforschung der Natur und der Verwertung der Naturkräfte, der so überaus erfolgreichen großen Publikation Hans Kraemers (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin und Leipzig), deren Auflage schon jetzt, also kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der ersten Abschnitte, die Ziffer 90.000 beträchtlich überstiegen hat, sind in den letzten Tagen wiederum 2 Lieferungen (37 und 38) zur Ausgabe gelangt, in denen zunächst Professor Dr. Henry Potonié seine geistvolle Geschichte der Entwicklung der Pflanzenwelt zu Ende führt, um dann seinem Kollegen an der Bergakademie, Herrn Professor Dr. Louis Beushausen, Platz zu machen, dem die Bearbeitung des Abschnittes „Die Entwicklung der Tierwelt“ zugefallen war. In Professor Beushausens einleitenden Ausführungen ist namentlich seine Stellungnahme zu Darwin und der Deszendenzlehre von Interesse, sowohl für die Anhänger wie für die Gegner der vielumstrittenen Theorie. In den Illustrationen bietet namentlich Professor Potonié eine Fülle von fesselndem und zumeist überhaupt zum erstenmal publiziertem Material.

### Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäfts-Verbindungen mit Porto-Garantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I., Bäckerstrasse 3. Interurb. Telef. 16.881. Prosp. frko. Budapest V., Nador utca 13.

# AVIS!

erste Universal-Baumspritzen, Qualität, seit 12 Jahren in Tirol mit bestem Erfolg in Verwendung, sowie

## Schwefel-Apparate

liefert billigst

## Josef Doblander

Goethestrasse 23

BOZEN, Tirol.

Prämiert mit der silbernen Staats-Medaille in Trient 1897 und der grossen silbernen Medaille in Graz 1903.

Prospekte gratis und franko.

### Nervenleidenden

gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenloser Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war und wodurch er gesund geworden. W. Liebert,

Leipzig-Co. Nr. 26.

### Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, wolle er Broschüre darüber, erhältlich gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

## Grazer Handelsakademie.

Gegründet 1863. Öffentliche Anstalt im Range einer vierklassigen Obermittelschule. Die Absolventen genießen in vollem Umfange das Einjährig-Freiwilligenrecht, sowie das Recht der Bewerbung um bestimmte Stellen, beziehungsweise Ämter.

Aufgenommen werden Absolventen von Untermittelschulen, sowie von Bürger Schulen (diese unter bestimmten Vorbedingungen). Aufnahmen aus anderen gleichgestellten Schulkategorien sowie aus ausländischen Schulen sind von der Bewilligung des hohen Ministeriums abhängig. Das Gleiche gilt für den Übertritt aus einer höheren Mittelschulklasse in die zweite Handelsakademiestufe. (Die Ministerialgesuche sind bei der Direktion einzureichen.) Schulbeginn 18. September.

Eine Vorbereitungsstufe wird separat für minder qualifizierte Aufnahmsbewerber sowie für Schüler, die der deutschen Sprache noch nicht genügend mächtig sind, geführt.

Mit der Anstalt ist ein einjähriger Abiturientenkurs (Beginn 5. Oktober) für Absolventen von Obermittelschulen und denselben gleichgestellten Lehranstalten verbunden, die sich kaufmännischen oder industriellen Unternehmungen zuwenden oder die als Hochschüler (Juristen) ihre Kenntnisse zeitgemäß erweitern wollen.

Auch freie, an keine bestimmte Vorbildung gebundene ganzjährige und halbjährige Kurse für Herren und absondert für Damen werden abgehalten. (Beginn 18. September und 15. Februar.)

Prospekte versendet und weitere Auskünfte, auch wegen Unterbringung der Schüler, erteilt die Direktionstanzlei in Graz, Raiferfeldgasse 25.

Der Direktor: J. Berger.

### Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben unserer innigstgeliebten, unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins

### Anna Goriupp,

insbesondere für die schönen Kranzspenden, wie für die höchst ehrende, zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen tiefgerührt den innigsten Dank

Pettau, 16. August 1903. Die trauernd Hinterbliebenen.

DAUERHAFT GERUCHLOS SOFORT TROCKNEND

CELEBRAUN MAHAGONI

Pettau: F. C. Schwab.

FRANZ CHRISTOPH BERLIN PRAG

DERECHTE

GRAUFABRIC REIN

## Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben ausser Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, klebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Öllack eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, dass jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nass aufgewischt werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheide:

gefärbten Fussboden-Glanzlack, gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder neuen Fussböden. Alle Flecken, früheren Anstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

einen Glanzlack (ungefärbt) für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt. Namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratmeter (2 mittlere Zimmer) 3. W. fl. 5-90.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermiltelt; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

### Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanzlack.

Prag-K.

Berlin, NW.

Pettau: F. C. Schwab.

# Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Vorleib-Haar, habe ich in Folge 14 monatlichen Gebrauches meiner selbstherfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

**Preis eines Tiegels 1, 2, 3 u. 5 Fl.**

Vorverkauf täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Zeit, wozu alle Aufträge zu richten sind.

**Anna Csillag**  
Wien, I., Graben No. 14.  
Berlin, Friedrichstrasse 56.



**Wohlgel. Frau Anna Csillag!**  
Die Kutterge Frau Anna Csillag von Spöckberg-Werich (Herrn Hofschlerin in Berlin) bitte höflich, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszusenden. — Nehmen Sie gleichzeitig den besten Dank entgegen. Frau Csillag hat sich außerordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.  
Mit vorzüglicher Hochachtung  
Grieta Wiese, Kammerfrau Ihrer Exzellenz.

**Wohlgel. Frau Anna Csillag!**  
Bitte unter angegebener Adresse Exzellenz Frau Gräfin Niemcewicz, Stadthalterin, Wien, Herrngasse 6, 8 Stück Pomade für die Pflege der Haare geschickt einfinden zu wollen, welche gute Resultate schon ergab.  
Hochachtungsvoll  
Die Kammerfrau Ihrer Exzellenz Emma Wiesel.

**Frau Anna Csillag!**  
Bitte um Anweisung von vier Tiegeln Ihrer vorzüglichen Pomade.  
H. v. L. Czernowitz-Burgartines Komitat, Wigo.

**Frau Anna Csillag!**  
Ich ersuche Sie um gef. Anweisung von zwei Tiegeln Ihrer guten Pomade.  
Adressat  
H. Gen.-Konf. Gutmann, Dresden, Bernauerstr. 1.

**Frau Anna Csillag!**  
Bitte Sie hierdurch um gef. Anweisung von einem Tiegel Ihrer vorzüglichen Haarwuchs-Pomade per Rücknahme.  
Hochachtungsvoll  
Gottlieb Rabuschnig, Kammerfrau  
bei Ihrer Durchlaucht Frau Erzherzogin Sophie, Chateau de Hongr.

**Wohlgel. Frau Anna Csillag!**  
Bitte um Anweisung per Rücknahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Haarpomade.  
Adressat  
Dr. H. Jopetz, Caracra in Gyulher, Galizien.

**Sehr geehrte Frau Anna Csillag!**  
Bitte mir noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade geschickt zu senden. Bin mit dem bisherigen Gesagten sehr zufrieden.  
Adressat  
Kaiserin Katharina, Straß n. Wetzl, Grotz-Pösch-Gottin, Tombova.

**Frau Anna Csillag!**  
Bitte mir per Rücknahme zwei Tiegel von Ihrer Haarwuchspomade zu senden. Ich bin überzeugt, Sie sind eine gute und schnelle Wirkende. Meine Haare sind in kurzer Zeit erstaunlich gewachsen, und ich habe außerdem überal jungen Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade auch anderen Jedermann empfehlen.  
Adressat  
Grafin v. E. v. Redwitz, Unter-Brändung 1. 209 (Wien).

**Frau Anna Csillag!**  
Um wiederholte Anweisung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Haarpomade bitte  
Prinzessin Carlotta (Wien, K. u.)

## Warnung.

Wer auf seine Gesundheit bis in's äusserste Mannesalter bedacht sein will, der vermeide Riemen, Gurten oder unpraktische veraltete Hosenträger, weil dadurch die Blutzirkulation gehemmt wird, und alle edlen Organe, wie Magen, Nieren, Milz etc. in ihren Verrichtungen gestört werden, was zu ernstesten Krankheiten führt.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ vermeidet diese Nachteile, gestattet gesundes und bequemes Tragen der Hose deshalb, weil sich die Strupfen jeder Körperbewegung anpassend in der Schnalle verschieben u. ganz besonders, weil die Gesundheits-Hosenträger aus gutem, dehnbarem Guttmibande hergestellt sind.

Bei „k. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträgern“ werden die Strupfen nur einmal auf die Hosenköpfe angeknöpft, und bleiben so lange darauf, solange die Hose getragen wird. Beim An- und Auskleiden der Hosen werden die Strupfen einfach in die Schnallen ein- und ausgehängt.

Da nun das fortgesetzte An- und Abknöpfeln der Strupfen von den Hosenköpfen entfällt, geht das An- und Auskleiden doppelt so rasch und ist dadurch das unangenehme Knopfverlieren gänzlich abgeschafft, weil der Knopf nur durch das fortgesetzte Drehen losreisst.

„K. k. ausschl. priv. Mach's Gesundheits-Hosenträger“ verleihen der Hose am Körper richtige Form. Wer sich zu jeder Hose Reserve-Strupfen kauft, (für eine Hose kosten die Reserve-Strupfen 10 kr.) und die Hosen an den Strupfen im Kasten aufhängt, der hat immer glatte und faltenfreie Hosen, ohne diese bügeln zu müssen, weil sich die Hose, so aufgehängt, durch ihre eigene Schwere streckt. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „Mach's Gesundheits-Hosenträger“, denn kein anderes Fabrikat besitzt diese idealen Vorzüge.

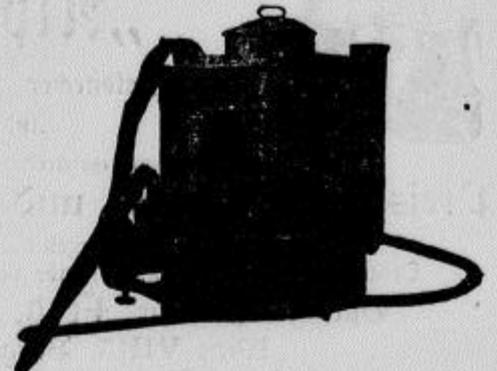
Verkaufsstelle in Pettau: Brüd. Slawitsch.  
Hl. Kreuz: F. R. Ogrizek. Friedau: Othmar Diermayer.

**Gedenket bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen der Pettauer Badeanstalt, welche für jedermann von großem Nutzen ist und gerne dem Fortschritte entsprechende Vergrößerungen vornehmen möchte!**

## Non plus ultra! Weingarten- u. Obstbaum-Spritze. Non plus ultra

Prämiirt mit dem ersten Preise.

Anerkannt vorzüglichstes eigenes System von solider Bauart. Einfache, leichte Handhabung; feinste, ausgiebigste Berstäubung; massives Metallpumpwerk und Windfessel freiliegend; Ventile durch Öffnen einer einzigen Bügelschraube leicht zugänglich. Alle Teile sind austauschbar. Preis in Kiste verpackt per Stück **K 26,-** Bei Voraussendung des Betrages franko jeder Post- und Bahnstation.



Patent G. Czimeg.

**Georg Czimeg, Leoben,**  
Eisen- und Metallgiesserei, Maschinenfabrik.

Prospekte gratis und franko.

## Warnung!

Ich warne hiermit jedermann, auf meinen Namen weder Geld noch Geldeswert zu borgen, da ich hiefür in keinem Falle hafte.

Walburga Wels, Pettau.



Apotheker

## A. Chierry's Balsam.

bestes diätetisches Heilmittel

gegen Verdauungsstörungen, Schwäche, Übelkeiten, Sodbrennen, Blähungen etc., hustenlindernd, krampflösend, schleimlösend, reinigend. 12 kleine oder 6 Doppel-Tiatons franko samt Liste K 4.—  
Apothek zur Schutzengel des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Esht nur mit nebenstehender Namensschutzmärke. Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzuführen.

## A. Chierry's echte Centifoliensalbe



ist die kräftigste Zugsalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Ist für Touristen, Kutschfahrer und Reiter unentbehrlich.

Per Post franko 2 Tiegel 3 K 50 h.

Schutzengel-Apothek des A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man weide Imitationen und achte auf obige auf jedem Tiegel eingetragene Schutzmarke.

Es empfiehlt sich sehr, dieses Mittel stets auf Reisen für alle Fälle mitzunehmen.



# Pettauer Badeanstalt

am linken Draufer.

## Sommer-Badeordnung.

### Kabinen-Flussbäder

für Herren und Damen von 6 Uhr früh bis 7<sup>1/2</sup> Uhr abends.

### Bassin- und Flussbäder

für Herren von 7 Uhr früh bis 9 Uhr vormittags, von 11 bis 3 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends. Für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

(Bassinbad hat 16-18 Grad.)

### Luftbäder

für Herren von 6 bis 9 Uhr vormittags, für Damen von 9 bis 11 Uhr vormittags.

### Sonnenbäder

für Herren von 11 bis 1 Uhr mittags, für Damen von 2 bis 4 Uhr nachmittags.

### Dusche- und Wannenbäder

täglich von 7 Uhr Früh bis 7<sup>1/2</sup> Uhr abends.

### Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1<sup>1/3</sup> bis 1<sup>1/6</sup> Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1<sup>1/3</sup> bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1<sup>1/3</sup> Uhr mit dem Bade beginnen müssen, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können.

Bassin- und Flussbäder für Erwachsene mit Wäsche	90 h	
Bassin- und Flussbäder für die Jugend mit Wäsche	20 "	
Luftbäder für Erwachsene	20 "	
Kleines Sonnenbad	20 "	
Großes Sonnenbad mit Einpackung, Wannenbad und Abwaschung	120 "	
Diener	30 "	
Kleine Dusche	30 h	Diener . . . . . 6 "
Große Dusche	60 "	" . . . . . 10 "
Wannenbad II. Klasse mit Wäsche	70 "	" . . . . . 10 "
Wannenbad I. Klasse	120 "	" . . . . . 20 "
Dampfbad	120 "	" . . . . . 30 "

Für jene Badegäste, welche ihre eigene Wäsche mitbringen, ermässigen sich obige Preise um 10 h.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll die Vorstehung.

# Die Marburger Escomptebank

Marburg a. d. Drau

kauft und verkauft alle Gattungen Lose, Renten, Pfandbriefe, Prioritäten, Aktien, ausländische Banknoten, Gold- und Silbermünzen; erteilt Vorschüsse auf Lose und andere Effekten, führt alle bankmässigen Aufträge billig und schnellstens durch, besorgt Heiratskauttionen, Uinkulierungen und Devinkulierungen, löst Coupons, verlorste Effekten und Lose ein, escomptiert Wechsel und verlorste Wertpapiere, übernimmt Spareinlagen und besorgt Losrevisionen.

Briefliche Aufträge werden postwendend erledigt.

Schriftliche und mündliche Anfragen werden jederzeit bereitwilligst, gewissenhaft und kostenlos erledigt.

**Zur Kapitalsanlage bestens  
empfohlen 4%ige und höher verzins-  
liche Effekten.**

## L. Luser's Touristenpflaster.

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

HAUPT-DEPOT:

L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu K 1-20.

Zu beziehen durch alle Apotheken.



Interurbanes Telefon 1556.      Telegr.: Nechvile Telefon.

## Franz Nechvile

Weinbaugeräte, Kellereimaschinen u. Metallwarenfabrik  
Wien, V/1, Margaretenstrasse 98.

Massenfabrikation und Export von Spritzen, Injektoren, Zerstäubern, Pulverisatoren für Weingärten, Obstbäume, Hopfenpflanzen etc. etc.

Zur Bekämpfung von  
Peronospora viticola, Oidium Tuckeri, Phylloxera, Fusicladium, Sphaceloma, Eurycreon sticticalis etc. etc.

Preislisten auf Verlangen!  
Gegründet 1882.

**Keine Stuhlverstopfung** mehr durch meine  
Niederlage: Wien, XVIII., Ladenburggasse 46.      Prospekt gratis.  
Probesendung 12 Stück franko K 3- per Nachnahme.      **Huss-Kuchen.**

Paris: 1900.	<b>Original</b>	Grand Prix.
<h1 align="center">Singer-Nähmaschinen</h1>		
für Familiengebrauch und jede Branche der Fabrikation.		
Unentgeltlicher Unterricht in allen Techniken der modernen Kunststickerei. Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.		
<b>Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.</b>		
Marburg, Herrengasse 24.		

<p><b>Grammophone</b> für kleine und große Platten. Die voll-komplettesten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi. Lieferung geg. geringe Monatsraten. Plattenverzeichnis in allen Sprachen.</p>	<p><b>Phonographen</b> aus erstklassiger, vorzüglich funktionierender Apparate zu allen Preisen. Beispiele und unbespielte Walzen in Qualität. Lieferung gegen Monatsraten von 2 K an.</p>
<p><b>Kalliston-Orchestrions</b> mit abstellbarem Streichen-Transkriptions-Beater Ersatz für Tanzmusik. Preis 75 bis 120 K Lieferung gegen Monatsraten von 1-1 K.</p>	<p><b>Accordeons</b> in sehr reicher Auswahl, sehr preiswerte Instrumente in allen Preislagen. Lieferung gegen Monatsraten von 1.50 K an.</p>
<p><b>Zithern</b> aller Arten, wie Accord-, Harfen-, Duett-, Konzert-, Gitarren-Zithern etc. gegen Monatsraten von 2 K an.</p>	<p>Alle Arten Automaten mit Geldeinwurf gegen geringe Monatsraten.</p>

**Bial & Freund in Wien, XIII/4**  
Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei. ©

# Wenn Sie bessere Stelle

suchen, jetzt oder später, wenden Sie sich an „Verkehrs-Anzeiger“, Wien, III., Hintere Zollamtsstraße 3. — Prospekt mit Offertbriefsteller wird gegen 40 h, auch in Marken, versendet.

**Wer seine Frau lieb** hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h Briefmarken eins. **G. Klöttsch Verlag 237. Leipzig.**

**MARBURGER  
FAHRRAD-FABRIK  
FRANZ NEBER**



**MARBURG**  
FABRIK: Burggasse 29  
NIEDERLAGE: Horneg. 12  
Filiale OIII.

**Freilaufräder**  
mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.  
**Reparaturen** auch fremder Fabrikate werden fachmännisch rasch und billigst ausgeführt.  
Preislisten gratis und franko.  
**Alleinverkauf** der weltbekanntesten Pfaff-Nähmaschinen für Marburg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.  
Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp, Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.  
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder, Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

## SCHULZWECKEN

in jeder Richtung entsprechend ist unsere

**neueste Feder**

Nr. 548 EF  
und F grau



aus feinstem Stahl, vorzügl. Qualität

**Carl Kuhn & Co., Wien** Begründet 1843.

In allen Schreibwarenhandlungen zu haben.

## Globin ist das beste Lederputzmittel für feineres Schuhwerk.



Globin macht das Leder geschmeidig u. dauerhaft, man erzielt damit schnell den schönsten Hochglanz.

Unersetzbares Konservierungsmittel für Chevreau, Box-, Call- und Lackleder.

Vorrätig schwarz und farbig bei:

Jos. Kasimir, Kolonialwarenhandlung, Bismarckgasse; V. Schulz, Kolonialwarenhandlung; Adolf Sellinschegg, Kolonialwarenhandlung.

Ein Fräulein (Lehrerin) sucht ein freundliches, hübsch möbliertes, eventuell unmöbliertes

## Zimmer

welches am 15. September zu beziehen wäre. Verpflegung im Hause erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig.

Anträge unter „S. R.“ bis 5. September an die Verwaltung des Blattes.

## Buchenscheitholz

schön und trocken, per Meterklatte K. 24. — ins Haus gestellt, offeriert **Max Berlig, Kaufmann in Schiltern.**

Korrespondenz-Karte genügt.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überfüllung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

## Hubert Ulrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schilddrüsenerkrankungen (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

## Magere, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stiehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Urasadin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Cilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Diätetisches Mittel. Diätetisches Mittel.



## Kinderwagen

(Sitz- und Liegwagen)



empfehlen in stets lagerndem Vorrat zum Preise von

K 12, 16, 20, 24, 30, 35, 40, 50, 60.

Wir empfehlen den p. t. Kunden, bevor sie ihren Bedarf anderswo decken, unser reich sortiertes Lager zu besichtigen, indem die Preise jede Konkurrenz übertreffen.

Kinderwagen bis 100 K werden nach illustr. Preisliste bestellt.

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

## Wohnung

im Hause Ungartorgasse Nr. 16, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ist vom 15. September ab zu vermieten.

Anzufragen in der Buch- u. Papierhandlung **W. Blanke in Pettau.**

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pettau.



### Blinde Liebe.

Erzählung von Paul Blüth.  
(Fortsetzung.)

Während sie weiter gingen, und Kurt hier und da auf ein Bild aufmerksam machte und kurze Erklärungen gab, beobachtete er heimlich seine Begleiterin und ihre Manieren, und da kam er zu dem Resultat: sie ist eine ganz nette kleine Person; viel Chic hat sie nicht, aber sie gibt sich natürlich und ungeziert; ganz so dumm, wie er vermutet hatte, war sie auch nicht — alles in allem: der Typus des braven Hausmütterchens, das ihrem Mann das Leben nur angenehm gestalten würde.

Eigentlich tat sie ihm leid, daß er nicht genug interessiert war, sie mehr zu hofieren, denn er gestand sich, daß die Kleine wirklich verdiente, einen braven Mann zu bekommen, der sie lieb und gut behandelte; aber heute war er nicht im Stande, der Kleinen ein entgegenkommendes Wort zu sagen, nein, es war ihm nicht möglich — die ganze Sache war ihm jetzt einfach widerlich, das empfand er immer mehr.

Bald darauf bekam Herr Bergemann Appetit, und man ging in das Weinrestaurant des Ausstellungsparks.

Unterwegs machte sich Onkel Eduard an Kurt heran, indem er ihm heimlich zuraunte: „Du könntest wirklich ein bißchen lebenswürdiger sein.“

Kurt aber tat, als hätte er es nicht recht gehört.

Und nun saßen sie oben in der Glasrotunde; und während im Pavillon gegenüber die Kapelle der zweiten Dragoner spielte, und unten ein elegantes fröhliches Publikum plaudernd und kritisierend vorüberpromenierte, saß man hier oben am Fenster, nahm ein gutes Diner ein und schlürfte goldhellen blumigen Rheinwein dazu.

Aber ganz so glatt von statten, als Kurt gehofft hatte, ging es nun doch nicht.

Papa Bergemann, der sonst einen ganz wohlherzogenen Eindruck machte, geriet schon mit dem Fisch bedenklich in Konflikt, auch mit dem Spargel sprang er schnell entschlossen um, indem er ihn mit Messer und Gabel in kleine Stücke zerteilte, und als der Kaputt aufgetan war, nahm Papachen eine Keule, die sich nicht zerlegen ließ, seelenvergnügt in die Hand und knabberte den Knochen ab, so daß sogar die umstehenden Kellner zu lächeln begannen.

Anfangs wollte Kurt ärgerlich Messer und Gabel hinlegen und aufhören, schließlich aber siegte der Sarkasmus in ihm, so daß er nahe daran war, einen schlechten Scherz zu machen; indessen unterließ er es, als er sah, wie peinlich berührt das Fräulein Tochter war. Und wieder tat ihm die Kleine leid. Sie schämte sich der Vassigkeiten ihres Vaters und durfte es doch nicht merken lassen.

Um so lebhafter begann er nun, sich mit dem Fräulein zu unterhalten, um es auf andere Gedanken zu bringen.

„Sie haben für einen Berliner Besuch,“ begann er, „gerade die richtige Jahreszeit gewählt, denn Berlin ist am schönsten im Frühling. Sehen Sie nur mal da hinunter, dies bunte fröhliche Bild da unten, das ist doch wirklich ganz nett, nicht wahr?“

„O ja,“ antwortete sie, „es ist zweifelsohne interessant, aber wissen Sie, den Frühling, so den echten rechten Frühling, bei dem einem das Herz in der Brust jubelt, den vererbe ich doch lieber draußen bei uns auf dem Lande.“

Erstaunt sah er sie an, denn jetzt erklang es aus ihrer Stimme wie leise heimliche Poesie, wie ein Ton aus märchenfernen Traum-

landen, den er lange, lange nicht gehört hatte. Und wieder trafen sich ihre Blicke, diesmal aber im längeren Verweilen, fragend und abwartend.

„Sie mögen wohl recht haben,“ sagte er dann, „hier in dem Häusermeer merkt man nicht den zehnten Teil von dem Jubel, der im Lenz auf die Welt kommt.“

„O, ich glaube,“ rief sie da heiter, „daß man selbst draußen im Tiergarten keinen rechten Frühlingsrausch erleben kann! Dazu ist hier alles viel zu kultiviert; dazu braucht man eben das große platte Land da draußen, wo alles noch in echten Notönen zu uns spricht und uns die Seele jubeln macht!“

Er wollte widersprechen, denn er dachte an den herrlichen Moment, den er gestern im Tiergarten erlebt hatte, gestern auf dem Wege zu Sella — aber als der Gedanke an die verlorene Freundin aufkam, da war es aus mit seiner Stimmung, da war er wieder ganz im Bann seines Verlustes, und nun widersprach er nicht.

Von jetzt an wurde er einsilbig und gab zerstreute Antworten, so daß Onkel Eduard ihn oft ärgerlich ansah, was aber nur zur Folge hatte, daß er erst recht schweigmäßig wurde.

Als man zahlte, hatte Papa Bergemann, der schon ein klein wenig heiter war, mit dem Kellner eine Differenz, die erst durch Onkel Eduard beigelegt wurde, und als man endlich einig war, legte der lustige Mann aus Frankfurt an der Oder dem Kellner zwanzig Pfennig Trinkgeld hin, die der beleidigte Gaunnebel einfach — und mit unmachbarer Würde — überjah und liegen ließ, bis sie ein Piccolo schmunzelnd einstrich.

Es war kurz vor sieben Uhr.

Man einigte sich, einen kleinen Bummel zu machen und dann ins Opernhaus zu gehen.

Jetzt war Kurt wirklich nahe daran, sich zu verabschieden, aber da traf ihn ein so strafender Blick des Onkels, daß er es doch unterließ und wie ein Opferlamm weiter mitging, trotzdem seine Laune miserabel war.

Die Frankfurter Herrschaften gingen vor der Oper schnell noch ein paar Augenblicke in ihr Hotel, und Onkel Eduard nebst Kurt warteten so lange unten im Restaurant dieses Hotels.

Hier trank Kurt, um seine Mißstimmung zu veressen, schnell hintereinander zwei Glas Madeira.

Erstaunt betrachtete ihn der Onkel.

„Was ist denn nur mit dir los, Junge? So kenne ich dich ja gar nicht!“

Kurt zuckte die Schultern und schwieg.

„Gefällt dir denn dies Fräulein auch wieder nicht?“

„O, das sage ich durchaus nicht.“

„Na, weshalb läufst du denn mit solcher Zammermiene herum? So freit man doch kein junges Mädel!“

Wieder schwieg Kurt.

„Du scheinst gar nicht zu merken, daß sich die Kleine wirklich für dich interessiert, wie?“

„O doch.“

„Nun, dann veriteh' ich dein Betragen nicht, Junge! Du bist ja der reine Trauerkloß! Donnerwetter, da war ich doch ein anderer Kerl!“

Jetzt lächelte Kurt sarkastisch.

Und nun fragte der Onkel erstaunt: „Oder spukt dir noch eine andere im Kopf herum, wie? Na, mir immer frei heraus! Du hattest doch sonst keine Heimlichkeiten vor mir!“

„Ich bitte dich, Onkel Eduard, lassen wir jetzt das Thema fallen,“ bat Kurt.

„Ich denk' ja nicht daran! Jetzt heißt es entweder oder! Noch



Geh. Rat Prof. Dr. Gegenbauer.  
(Mit Text.)

einmal mach' ich mich nicht zum Narren deinetwegen! Wenn du auch diesmal wieder nach Ausreden suchst, deine Heirat hinauszuschieben, dann überlasse ich dich deinem Schicksal. Und diesmal, mein Junge, ist es mir ernst damit! — So, nun weißt du, woran du bist."

Kurt konnte nicht mehr antworten, denn die Herrschaften kamen jetzt herunter.

Kurt führte die Herrschaften in die Oper.

Es wurden „Cavalleria rusticana“ und „Hänsel und Gretel“ gespielt. Beide hatte Kurt so oft gesehen, daß er sie fast auswendig konnte.

So hatte er also Muße genug, während des Spiels über das nachzudenken, was der Onkel ihm jetzt eben gesagt hatte.

Und während er nun seine Nachbarin unbeachtet von der Seite ansah, kam er wieder zu dem Resultat: sie ist wirklich ganz nett, und was ihr an Schick und Firniß noch fehlte, das wäre leicht nachzuholen, wenn man mit Lust und Liebe an die Erziehung ginge.

Immer ernsthafter dachte er nach über des Onkels letzte Worte. Was sollte er beginnen, wenn Onkel Eduard die Hand von ihm zöge! Nein, ihn durfte er nicht erzürnen, um keinen Preis! — Und schließlich, wenn er bedachte, daß Hella ihm nun doch ein für allemal verloren war, schließlich mußte er doch wirklich mal daran denken, eine andere zu heiraten! — Also wenn schon, warum denn nicht diese Kleine, von der er doch schon wußte, daß sie sich für ihn interessierte? — Je länger er darüber nachdachte, desto mehr kam er dem Gedanken nahe, die Sache wirklich nicht so kurzer Hand abzuweisen, denn wer konnte wissen, ob ihm eine ähnlich gute Gelegenheit je wieder geboten werden würde!

Die „Cavalleria“ war aus. Der Vorhang fiel, der Saal wurde wieder hell, und lauter Beifall erscholl.

„Nun, sind Sie befriedigt von der Aufführung, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Kurt.

Sie nickte nur, sie war noch ganz ergriffen von der packenden Musik der tragischen Schlussszene.

Endlich fragte sie ein wenig schüchtern: „Sie interessieren sich wohl nicht für Musik?“

„O doch,“ antwortete er schnell und sah sie erstaunt an, „weshalb glauben Sie das?“

„Es schien mir so, als wären Ihre Gedanken während der Aufführung ganz anderswo,“ sagte sie einfach und schlicht.

Er lächelte und erklärte dann: „Ich habe die „Cavalleria“ mindestens zehnmal gehört, mein gnädiges Fräulein.“

Während der Pause promenierte man im Konzertsaal, und nun gab Kurt sich Mühe, mehr den Cavalier zu spielen, was zur Folge hatte, daß Onkelchen zustimmend nickte.

Und bei der dann folgenden Märchenoper gab er sich ernsthaft Mühe, die Gedanken nicht wieder abzuweisen zu lassen, um das kleine Fräulein nicht abermals zu beunruhigen.

Nach der Oper aß man in einem Weinstaurant zu Nacht.

Natürlich benahm sich Papa Bergemann wieder ähnerst ungeniert, ja diesmal begann er sogar mit dem Stellner eine Unterhaltung und ließ sich erzählen, in welcher Weise die Ofen des Lokals geheizt und gereinigt würden, und diese Unterhaltung währte so lange, daß selbst Onkel Eduard schon aufging, bedenklich

unruhig zu werden. Aber das alles störte Kurt jetzt nicht im geringsten mehr, denn er beschäftigte sich ausschließlich mit der jungen Dame, so daß er für den redseligen alten Herrn kein Interesse mehr hatte.

Und während er nun mit dem Fräulein lustig plauderte, über die Speisen vorlegte und rechtzeitig das Weinglas wieder füllte, kam er immer mehr zu der Überzeugung, daß aus der Kleinen wirklich ein ganz liebes Fräulein werden konnte, und diese Erkenntnis stimmte ihn froh, so daß er tapfer trank und nach und nach wirklich seinen Galgenhumor, der ab und zu noch durchbrach, ganz überwand.

Aber wenn er auch lustig und unterhaltsam wurde, ja den Kleinen sogar einige Liebenswürdigkeiten sagte, so geschah das alles mit einer gewissen Gönnermiene, etwas so von oben herab — denn wenn er auch an die Möglichkeit einer Ehe schon beistimmte, dachte, so war er doch immer noch der Meinung, daß bei dieser

Verbindung er derjenige Teil war, der herabstieg — und aus dieser Meinung heraus suchte er denn auch den Ton der Unterhaltung zu stimmen, so kam es also, daß er weniger als Liebhaber sprach, sondern eher schon wie ein hochgestellter vornehmer Freund, der sich gut gelaunt herabließ, hier den Unterhalter zu spielen.

Das junge Mädchen merkte das jedoch bald, aber sie war gebildet genug, es sich nicht anmerken zu lassen, sondern sie belächelte ihn manchmal nur heimlich.

Kurz vor Mitternacht trennte man sich und besprach für den nächsten Vormittag ein Zusammentreffen im Café Bauer; auf elf Uhr einigte man sich.

Als Onkel Eduard mit Kurt allein war, sahen sie sich erst einen Augenblick fragend an.

Dann fragte Kurt: „Nun, bist du zufrieden mit mir?“

Bedächtig antwortete der alte Herr: „Das schon, aber eine Rüge muß ich dir doch erteilen.“

„O, da bin ich gespannt!“

„Mein Junge, der Ton, den du anschlägst, ist nicht der richtige! Du tust gerade so, als tätest du Herrn Bergemann

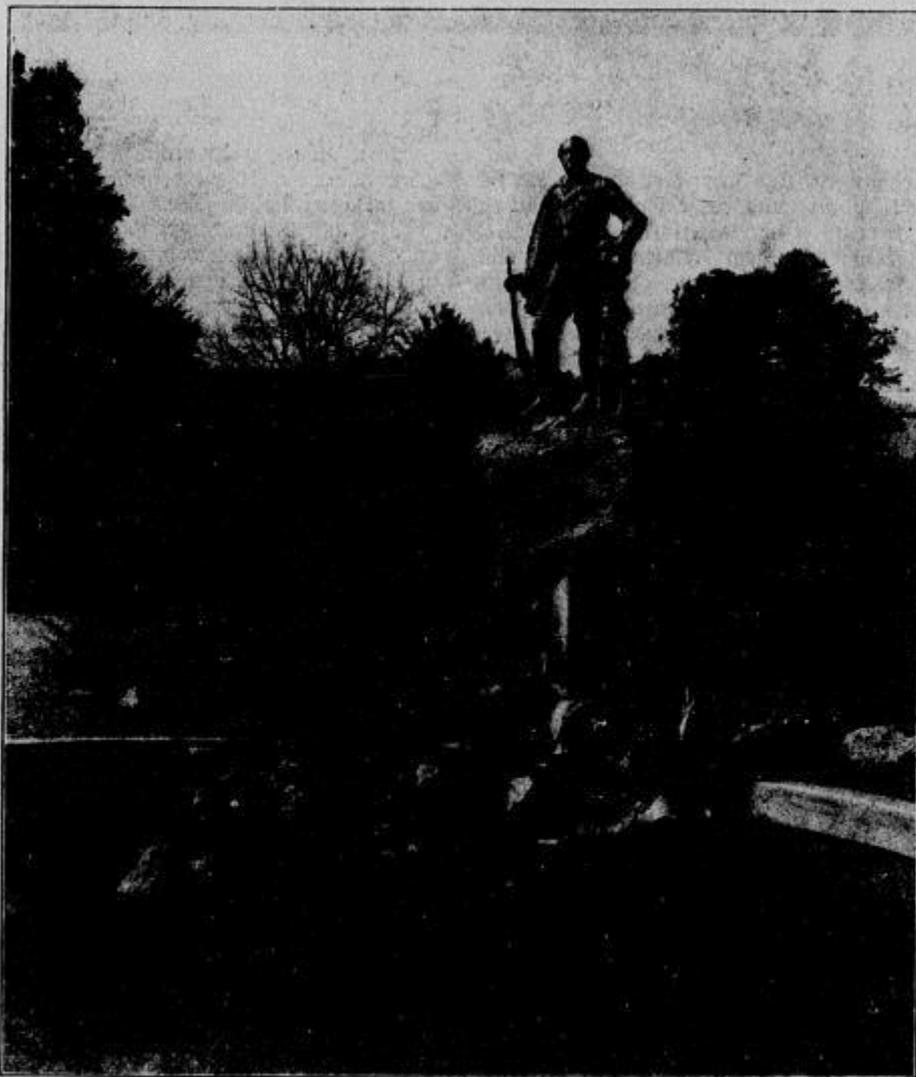
einen großen Gefallen, wenn du ihm seine Tochter wegheiratest! Aber darin irrst du, lieber Kurt. Für das junge Mädchen mit der Mitgift finden sich hundert Freier, die da noch mehr zu bieten haben als du! — Versteh' mich nur recht, ich spreche nur in deinem Interesse, Kurt!“

Etwas verblüfft fragte der junge Maler: „Nun ja, gewiß! Aber ich denke, das Fräulein interessiert sich für mich?“

Und lächelnd antwortete der Onkel: „Gewiß, mein Junge, so ist es auch. Aber das ist auch sicher der einzige Grund, daß der Alte nichts gegen eine eventuelle Verbindung hat. Wäre aber diese Interesse der Tochter nicht ausschlaggebend, so würde Papa Bergemann, wie ich ihn kenne, lieber einen uniformierten Schwiegerjohn sehen; das kannst du mir aufs Wort glauben.“

Kurt schwieg, er war beschämt.

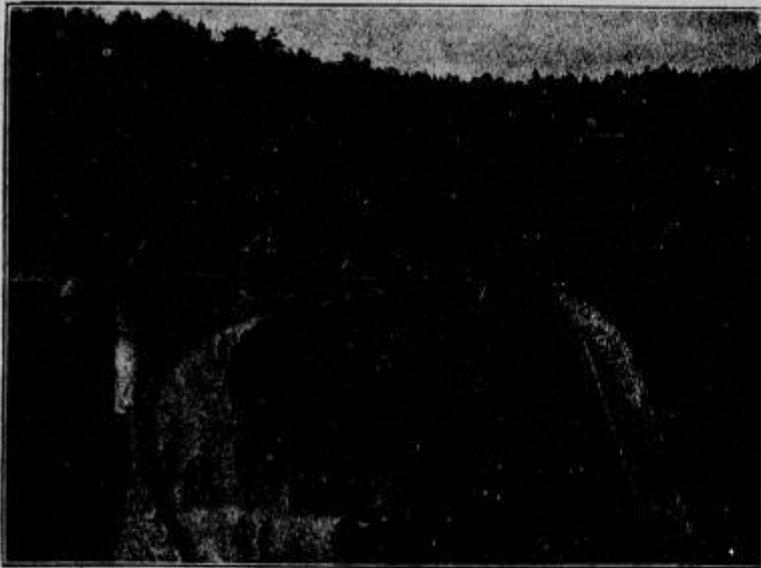
Aber Onkel tröstete ihn: „Wie die Sache nun also liegt, hast du die besten Chancen. Aber deshalb heißt es jetzt, klug zu sein und durch einen falsch gewählten Ton nicht Mißstimmung zu machen. Steig' also getrost von deinem hohen Pferd herunter und fasse die Situation an, wie sie ist. Denn wer bei dieser Ehe etwas gewinnt, das bist du, mein Junge! Darüber sind wir uns nun



Denkmal für Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg in Reinhardtsbrunn. (Mit Text.)

Von Professor August Sommer.

doch wohl einig, nicht wahr? Und jetzt Kopf hoch und lustig weiter! Gute Nacht! Auf morgen dann!" Der alte Herr stieg in einen Wagen, und Kurt ging nachdenklich zu Fuß nach Hause.



Die neue Solinger Talsperre. (Mit Text.)  
Phot. Karl Garnich in Düsseldorf.

Als er heimkam, fand er einen Brief, aber er öffnete ihn erst gar nicht, denn er kannte die Schriftzüge schon zu genau. Natürlich war es wieder ein Mahnbrief. Ungelesen flog er in den Papierkorb. Als er sich niederlegte, war er in sehr gedrückter Stimmung. Und aus all den sorgenvollen Gedanken rang sich immer wieder nur der eine Senfzer los: „Ach, nur heraus aus dieser ewigen Kalamität!“

Am nächsten Vormittag traf man sich um elf Uhr bei Bauer. Kurt hatte des Onkels Rat beherzigt, er war heute ein anderer und gab sich redlich Mühe, als Liebhaber zu debilitieren.

Und das junge Mädchen, als es diese Veränderung an ihm wahrte, freute sich ehrlich darüber und behandelte ihn nun schon mit einer leisen, echt freundschaftlichen Vertraulichkeit.

Auch Onkel Eduard war sichtlich erfreut, denn er sah schon seinen Lieblingsplan nahezu verwirklicht. So begann denn nun für den jungen Maler der schwerste Teil des Programms: den Bärenführer durch Berlin spielen zu müssen. Und da er wußte, was für ihn davon abhing, so ertrug er auch diese Last mit Würde und spielte seine Rolle mit so viel Entgegenkommen, als ihm nur möglich war.

Und leicht waren die folgenden Tage nun auch wirklich nicht.

Alle Museen, alle Galerien und

alle nur erdenklichen Sehenswürdigkeiten wurden besucht. Abends dann in den Zirkus oder in ein Theater.

Und bei alledem immer die kleinen Entgleisungen Papa Bergemanns — über die fadeften Witze schlug er ein schallendes Gelächter an — wohl zehnmal glaubte er, Bekannte wieder zu erkennen, und sprach so ganz fremde Leute an — und dann hatte er eine geradezu erstaunliche Vorliebe dafür, immer etwas mit einem Kellner vorzubhaben, so daß Onkel Eduard öfter als einmal begütigend eingreifen mußte, denn der erregte Papa hielt einen Kellner für einen Betrüger.

(Schluß folgt.)



Professor Dr. Karl Gegenbaur †. Einer der hervorragendsten Anatomen unserer Zeit, Prof. Dr. Karl Gegenbaur, ist am 14. Juni in Heidelberg im 77. Lebensjahre gestorben. Er war am 21. August 1826 zu Würzburg geboren und zeigte schon früh ein lebhaftes Interesse für die Naturkunde. Seine Universitätsstudien machte er in Würzburg, wo damals mit der Berufung Köllikers eine neue Zeit in der medizinischen Fakultät begann und bald noch Virchow, Samberger und Scanzoni lehrten. Als bald nach dem Abgange von der Universität, noch vor der Promotion zum Doktor, übernahm er eine Assistentenstelle am Julius-Hospital zu Würzburg, wo der schon erblindete Marcus die medizinische Klinik leitete. Nach anderthalbjähriger klinischer Tätigkeit entsagte aber Gegenbaur der praktischen Medizin, um seiner Neigung zu zoologischen Studien zu folgen. Er ging auf zwei Jahre zum Studieren der niederen Seetiere nach Sizilien. Nach der Rückkehr in die Heimat erlangte er als Privatdozent für Anatomie und Zoologie Zugang zum Lehrkörper der Universität Würzburg. Schon im dritten Halbjahr wurde ihm eine Berufung an die Universität Jena zu teil. Zuerst außerordentlicher Professor, wurde er später zum ordentlichen Professor und Direktor der anatomischen Anstalt befördert. Im Jahre 1873 siedelte er in gleicher Eigenschaft nach Heidelberg über. Dort wirkte er, bis ihn körperliches Leiden zum Rücktritt veranlaßte. Eine Frucht der Ruhe ist Gegenbaur's Selbstbiographie „Erlebtes und Erstrebt“.

Das Denkmal für Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg in Reinhardebrunn. Im Parke des Jagdschlusses Reinhardebrunn bei Friedrichroda in Thüringen, in dem Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg mit Vorliebe weilte, ist dem Verewigten auf Veranlassung seiner Witwe, der Herzogin Alexandrine, ein eigenartiges Denkmal errichtet worden. Ein Werk des Bildhauers Professor August Sommer in Koburg, stellt es den Herzog als Jäger dar, begleitet von seinem treuen Hund. In Bronze gegossen, erhebt sich in nahezu vier Meter



Am Forsthaufe. Von August Sommer. (Mit Text.)

Höhe die überlebensgroße Statue auf einem drei Meter großen roten Porphyrfelsen, der nur die Inschrift „Ernst II.“ trägt. Lauszig sprudelt darunter eine Quelle hervor.

Die Solinger Talsperre, die nach vierjähriger Bauzeit und siebenjähriger Vorarbeit nun feierlich eingeweiht wurde, dient der Wasserversorgung der durch ihre Stahlwaren-Industrie zur Weltberühmtheit gelangten bergischen Stadt. Wie die Nachbarstadt Remscheid, deren Talsperre im Eschbachtal die erste in Deutschland war, hatte auch Solingen infolge seiner Höhenlage viel unter Wassermangel zu leiden. Es kam vor, daß man dort im Hochsommer einen Eimer Wasser mit einem oder zwei Groschen bezahlte. Als dann ein Wasserwerkungsunternehmen, das in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts ausgeführt wurde, sich auch nicht als ausreichend erwies, wurde im Jahre 1898 beschlossen, das Projekt des Geheimrats Professor Inge (Aachen) Wirklichkeit werden zu lassen. Professor Inge, der Bahnbrecher auf dem Gebiete des Talsperrenwesens, hatte ein Sperrebecken im Sengbachtal vorgeschlagen, das drei Millionen Kubikmeter Wasser faßt, also bis in die fernste Zeit die Wasserversorgung Solingens verbürgt. Wegen der Abgeschiedenheit des Tales kann auch die Industrie nie schädigend einwirken und die sonstigen Terrainverhältnisse sind so günstig, daß für das Heben des Trinkwassers die Dampfkraft ganz entbehrt werden konnte und Wasserkraft in erheblicher Menge zur Erzeugung elektrischer Energie erübrigt wird. Der Kostenaufwand für die ganze Wasserwerksanlage betrug ungefähr 2 1/2 Millionen Mark. Die Sperremaner, die auf unserem Bilde zu sehen ist, hat eine Kronenlänge von 178 Meter und eine Kronenbreite von 5 Meter (die größte Sohlenbreite beträgt 36,5 Meter). Die größte Höhe ist 43 Meter.

Am Forsthaufe. Vor dem schmucken Forsthaus sitzt Veronika, des Försters einziges Töchterchen. Ein frisches, fröhliches Naturkind, dessen unbegrenzte Welt die Stürme des Lebens noch nicht berührt haben. Während der Vater seinen gewohnten Rundgang durch den Wald macht, hat Veronika tüchtig im Haushalt geholfen — alles ist blickblank. Nun sind auch die Hühner und Kaninchen gesättigt und sie ruht sich ein Weilchen auf der Bank aus, ihr Frühstück verzehrend. Das teilt sie mit dem Phylax, dem treuen Spielgefährten ihrer Kindheit. Aber auch das zahme Reh, das ihr der Vater einmal von der Jagd mitgebracht und das sie großgezogen hat, erhält sein Teil. Phylax ist zwar ein wenig eifersüchtig, aber als wohlherzogener Hund läßt er sich's nicht merken; nur paßt er scharf auf, ob seine junge Herrin den unlieblichen Nebenbuhler nicht freundschaftlich liebt oder als ihn. Und Veronika versteht seine Gefühle — er hat ältere Rechte — und so versorgt sie ihn zuerst, so verlangend das Rehzielein auch zu ihr aufschaut. Es muß eben begreifen lernen, daß alte Freunde immer vorgehen. R.

### Der Radler.

Die Flügel sind erfunden,  
Die ganze Welt ist mein,  
Ich kann in ein paar Stunden  
Bei meiner Liebsten sein.  
Mein Haus mit Blumenerker,  
Im Vann der Riesenstadt,  
Wär' mir schon längst ein Kerker,  
Besäß' ich nicht mein Rad.  
Empfind' ich ein Verlangen  
Nach Berg und See und Wald,  
Wünschen.

Will ich mein Lieb umfassen,  
Dann gibt es keinen Halt.  
Mein Rad ist gleich bestiegen  
Und ist der Weg auch weit,  
Ich kann ja fliegen, fliegen . . .  
O welche Seligkeit!  
Und Rosen, die ich blühend  
Von meinem Stode schnitt,  
Bring' ich noch farbenglühend  
Und frisch der Liebsten mit.

Hina Gähner.



Etwas schwierig. Fremder: „Ich möchte gern nach Roosbrunn hinüberfahren, was verlangen Sie dafür?“ — Fuhrmann: „Na, a zwanzig Markeln wird nüt z'viel sein!“ — Fremder: „Zwanzig Mark? Aber der „Wäbeler“ sagt bloß acht Mark!“ — Fuhrmann: „Na, nachher fahren S' halt mit'n „Wäbeler“ nach Roosbrunn hinüber.“

Freimut eines Gesandten. Kaiser Karl V. schickte dem türkischen Sultan Soliman einen Gesandten. Bei der Audienz vermischte dieser einen Sessel für sich und mutmaßte gleich, daß dies mit Absicht geschehen sei. Der kaiserliche Gesandte warf seinen Mantel auf die Erde, setzte sich darauf, und hielt seinen Vortrag. Nach beendeter Audienz empfahl sich der Ritter und ließ seinen kostbaren Mantel zurück. Soliman, der dies bemerkte, machte den Gesandten darauf aufmerksam; dieser wandte sich um, und sagte in sehr ernsthaftem Tone: „Die Gesandten des Kaisers, meines Herrn, sind nicht gewohnt, ihre Sitze mit sich zu tragen.“ St.

Durchschau. Student (am „Dreißigsten“): „Bringen Sie mir heute nur eine Suppe, Resi, habe keinen rechten Appetit!“ — Kellnerin: „Aber, Herr Spund, das hat ja nichts zu sagen. . . Sie können's ja morgen bezahlen!“

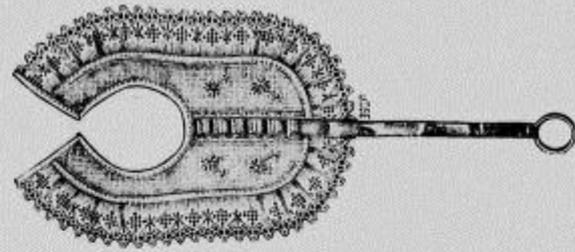
Napoleons Glück. Am Nachmittag des 5. Jänner 1791 liefen auf dem Festungsgraben von Argonne an der Saone fünf Offiziere der Garnison Schlittschuhe. „Mein Wagen meldet sich,“ sagte da einer von ihnen, „ich gehe nach Hause.“ — „Bleib' noch eine halbe Stunde, dann gehen wir mit,“ redeten ihm die Kameraden zu. — „Nein, ich bin zu hungrig.“ Und damit schnallte er seine Schlittschuhe ab und ging nach Hause, die anderen liefen weiter. — Plötzlich barst die Eisdecke, und ehe Hilfe zur Stelle war, verschwanden die vier Offiziere unter den Schollen und ertranken. — Der fünfte aber, der den Mahnungen seines Wagens zufolge nach Hause ging, war der Artillerie-Leutnant im Regiment Lafère, Napoleon Bonaparte. St.

Unter Freundinnen. „Gast du Nachrichten über deinen Mann aus dem Sanatorium?“ — „Die allergünstigsten; seit der Hypnotisierung soll er ganz fröhlich und ausgelassen sein.“ — „Da hat ihm der Arzt gewiß vorgesprochen, daß er noch leblich sei!“



### Babyläychen mit Zahring.

Das aus weißgemustertem Satin gefertigte, mit Stickereivolant umgebene Läggen ist in der vorderen Mitte mit Grätenstichbrettchen besetzt, durch deren



loose liegende Mittelstreifene in farbiges Ribband gezogen ist, an dessen Ende ein Knöcherner Ring befestigt wird. — Im Stickstich mit farbiger Seide gestickte Streublümchen zieren das Läggen.



Gegen Ameisen im Garten ist Schwefelkohlenstoff ein sehr gut wirkendes Mittel; dasselbe wird, nachdem mit einer Pflanzkelle eine Öffnung in den Haufen gemacht wurde, je nach der Größe des Nestes hineingegossen und der ganze Haufen mit dickem Lehmbrei umkleidet, damit das sich entwickelnde Gas nicht entweicht.

Blumenspäße aus Glas. Gewiß hat schon mancher Blumenfreund den Mangel schöner und zugleich praktischer Stäbe für Topfgewächse empfunden. Die schönsten und verwendbarsten derlei Stäbe, bis über einen halben Meter lang, geben Glasröhren, die überall außerst billig zu bekommen sind. Daß dieselben den Blumentöpfen zur Fierde gereichen, bedarf keiner Worte, und da sie sich ferner über der Spirituslampe in jedwede Form bringen lassen, so erkellt daraus ihre vielfache Verwendbarkeit.

Die kleinen Rücken lasse man ruhig unter der Bräterin und glaube nicht, daß sie besser aufgehoben sein könnten, wenn man sie im Federtopfe im warmen Ofen unterbringt, oder meint, die Bräterin würde sie während der Nacht erdrücken.

Weißkohl, Weißkohl oder Wirsing auf schlesische Art. Man kocht alle diese Krautarten erst ab, gießt dann das Wasser ab und Fleischbrühe darauf, die man mit einer dicken, hellgelblichen Mehlschwitze bindet. Hiermit muß der Kohl zwei Stunden durchschmoren und wird dann angerichtet. Wirsing wird mit schwarzen Pfefferkörnern und etwas Zwiebel gewürzt, Weißkohl mit Kümmel und etwas Zwiebel, doch nur wenig.

### Dreißigige Scharade.

Es klingt so stolz das erste Silbepaar,  
Wenn es in seinem Schmucke glänzt und blühet;  
Doch schöner klingt's, wenn es die Unschuld schüßet  
Und hilfebringend ihr zur Seite war.  
Wer dieses Räthen ist, der hat die dritte,  
So fordert es das Recht und alte Sitte.  
Das Ganze findest du — willst du es schauen —  
Im Waldesgrün, in Busch und Fjurr und Auen!  
H. Staudach.

### Logogramm.

Mit **k** bin ich ein hart Besten,  
Und mit dem **w** ein Klüber klein.

### Anagramm.

Es kühlst dich zur Sommerzeit,  
Wilst du ein Reichen nach dem Wort,  
Dann führt's dich hin zur Seligkeit,  
Drum bleibe bei ihm immerfort.  
Julius Jyalt.

### Kreuz- und Quer-rätsel.

1	2
3	4

1-2 Ein Getreide.  
2-3 Ein Störbertell.  
4-3 Eine Blume.  
1-3 Ein Bild.  
2-4 Eine Insel.  
H. Bödike.

### Rätsel.

Das Wort der Tischler haben muß,  
Nimmst du demselben Kopf und Fuß,  
Und siehst von rückwärts dir es an,  
Führt's nur die Frau, doch nie der Mann.  
H. Guggenberger, Mediasch.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Begierbild.



Wo ist Karlchen?

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Steuer. — Der Scharade: Frei, Mann, Freimann.  
Des Bilderrätsels: Ein Ach wohnt unter jedem Dach.

Alle Rechte vorbehalten.